Erscheint wöchentlich 3mal. Vierzehnter Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau.

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß u. Klein Tschansch

Vorzüglichstes Insertions-Organ für die hiesige Gegend. Verlag von E. Dobeck in Brockau. Expedition: Heydebrandstraße 3, Eingang im Hause.

Nr. 91. Bezugspreis vierteljährlich 1,20, durch die Post 1,50 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile kostet 20 Pf. Reklame 40 Pf. Expedition: Heydebrandstraße 3 [Eingang im Hause]. Brockau. Sonntag, den 9. August 1914. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dobeck in Brockau, Heydebrandstr. 3. Sprechstunden werktäglich 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Nach dem Beispiel der Väter fest und getreu

demütig vor Gott und kampfesfroh vor dem Feind! So spricht unser Kaiser, der festen Blickes in die nüchterne Wirklichkeit blickt, und seine Worte sagen, was unser gesamtes Volk denkt und fühlt. Verteidigen müssen wir in aufgezwungenem Krieg das Erbe der Väter, das Errungene einer großen Zeit und das eigen Erschaffene. Und dazu ist das gesamte deutsche Volk ruhig und furchtlos entschlossen. Aber noch ein Anderes sprach und tat der Herrscher. Als er die Thronrede verlesen hatte, schloß er persönlich mit den Vertretern seines Volkes eine feste Kampfgemeinschaft. Was er am Tag, da das deutsche Reich ein Vierteljahrhundert bestanden hatte, aus dem Antrieb des Augenblickes auf die Fahne geschworen hatte: Ein Reich, ein Volk, ein Gott! das ergänzte er jetzt durch den Handschlag, den er mit den Obmännern der Reichsfrakionen wechselte. Keine Parteien mehr, kein Widerstreit, wie er sonst unser inneres politisches Treiben belebt! Die Gegenwart mit ihrem eisernen Ernst hat keinen Raum dafür. Wir sind nur ein Volk, das mit der Gesamtheit seiner Kraft seinen Bestand, seine Stellung und seine Ehre verteidigen muß, daß von dieser Kraft nichts missen kann, nichts absplittern lassen darf. Kaiser, Reich und Volk sind eins; eine Liebe, eine Treue, eine Tapferkeit hegen wir alle. Das bedeutete der Handschlag, mit dem in dieser ernsten Stunde der Kaiser und der Reichstag sich fest unverbrüchlich zu einander gelobten. Unsere ganze mehr als zweitausendjährige Geschichte lehrt: wo die Deutschen einig waren, sind sie noch immer unüberwindlich gewesen.

Anträge auf Gewährung von Unterstützungen für Familien

von eingezogenen Reservisten, Ersatzreservisten usw. sind bei dem zuständigen Herrn Gemeinde-(Guts-)Vorsteher unverzüglich unter Vorlage der Heirats- und Geburtsurkunde zu stellen.

Die Auszahlung erfolgt seitens der Gemeindebehörden in zweiwöchentlichen Zeiträumen.

Breslau, den 5. August 1914.

Der Königliche Landrat.
Dr. Wichelhaus.

Die Unterstützungen betragen:

a) Für die Ehefrau von Mai bis Oktober monatlich 9 Mark, in den Monaten November bis April monatlich 12 Mark.

b) Für jedes Kind unter 15 Jahren, sowie für jedes unterhaltungsbedürftige Familienmitglied monatlich 6 Mark.

In den nächsten Monaten werden also erhalten:

1 Frau allein 9 Mark monatlich,
1 Frau mit 1 Kind 15 Mark monatlich,
1 Frau mit 2 Kindern 21 Mark monatlich,
1 Frau mit 3 Kindern 27 Mark monatlich,
1 Frau mit 4 Kindern 33 Mark monatlich,
1 Frau mit 5 Kindern 39 Mark monatlich,
1 Frau mit 6 Kindern 45 Mark monatlich,

Die Unterstützung für einen Verwandten in aufsteigender Linie (Vater, Mutter, Großeltern) und für Geschwister (Bruder, Schwester) beträgt monatlich 6 Mark. Ein uneheliches Kind erhält ebenfalls 6 Mark, sofern der Vater seiner Verpflichtung zur Gewährung des Unterhalts nachgekommen ist.

Lebensmittelwucher!

Diejenigen Geschäfte, die übermäßige Preise für ihre Waren fordern, werden behördlicherseits geschlossen.

Landsturmkontrollversammlungen.

In dem Landwehrbezirk Breslau I finden am 20., 21. und 22. d. M. Landkontrollversammlungen des ausgebildeten Landsturms statt. Versammlungsort ist der ehemalige Kirchhof zwischen Feldstraße und Ohlauerstadtgraben in Breslau. Viele Landsturmmänner dürften dort bald dem Rufe zu den Waffen Folge leisten müssen.

Von der Amts- u. Gemeindeverwaltung.

Die Amts- und Gemeindevorsteher-Geschäfte hat der frühere Gutsbesitzer Herr Bando übernommen.

Herr Rektor Karnetzki ist als Standesbeamter für den Amtsbezirk Brockau verpflichtet worden.

Der zu den Waffen berufene Gemeindekassen-Rendant Groß ist auf Reklamation für den Gemeindedienst beurlaubt.

Die Brockauer Lehrerschaft ist zum Gemeindeverwaltungsdienst herangezogen.

Zum Passieren der Wege

nach Breslau ist von heute ab ein Ausweis nach amtlicher Bekanntgabe für Fußgänger nicht mehr notwendig. (Wer einen Ausweis hat, nehme ihn vorläufig zur Sicherheit mit.)

Die Militärpflichtigen

der Jahrgänge 1892, 1893 und 1894 haben sich sofort bei dem Gemeindevorstand zur Stammrolle zu melden.

Achtung! Steuerzahler!

Die fälligen Steuern müssen sofort an die Gemeindekasse gezahlt werden.

Der Masseneinkauf von Lebensmitteln

ist straffällig. Wer solchen Einkauf unternimmt, hat die behördliche Beschlagnahme seiner Vorräte zu gewärtigen. Es sind behördlicherseits ausreichende Lebensmittel vorhanden. Die Gemeindeverwaltung wird eintretendenfalls Lebensmittel billig an die Bevölkerung abgeben.

Herr Baumschulenbesitzer Stern ist in den Ausschuß für die Lebensmittel-Versorgung der Bevölkerung von Brockau, Benkwitz, Groß und Klein Tschansch, Olbern usw. berufen. Sonntag Vormittag findet im Brockauer Rathause mit verschiedenen Persönlichkeiten eine Besprechung statt, deren Ergebnis wir in der nächsten Nummer veröffentlichen.

Frau Professor Dierschke

teilt uns mit, daß bei Fräulein Alma Kunze, Bahnhofstraße, Wohlfahrtsmarken ausgegeben werden, deren Ertrag in Sammelbüchsen kommt, zu denen Frau Professor Dierschke die Schlüssel hat. Die eingehenden Beträge sind für das Rote Kreuz oder eine Erfrischungsstation für die Truppen bestimmt.

Kleine Notizen.

* [**Wer Einquartierung**] freiwillig aufnehmen will, gebe seine Bereitwilligkeit auf dem Rathause bekannt.

* [**Verlängerte Ferien.**] Da die Bergung der Ernte durch die Rückberufung der ausländischen Arbeiter gefährdet ist, so werden zwecks Heranziehung der älteren Schulkinder die diesjährigen Ernteferien für die Elementarschulen des Landkreises Breslau im Einvernehmen mit den Herren Kreisschulinspektoren hiermit auf 14 Tage verlängelt.

* [**Schützt unsere Brücken!**] Zum Schutze unserer Eisenbahnen gegen Bombenattentate hat die Staatsbahnverwaltung auf allen Bahnhöfen sowie in den Eisenbahnwagen soeben den nachfolgenden Aufruf anheften lassen: „Reisende, helft unsere Brücken und Tunnels schützen! An mehreren Stellen ist versucht worden, wichtige Kunstbauten der Eisenbahnen durch Bombenwürfe vom Zuge zu zerstören. Auf den vom Zugpersonal bekanntzugebenden Strecken sollen Fenster der Wagen geschlossen, Aborte nicht benutzt, Plattformen und Gänge nicht betreten werden. Reisende, helft, daß die für die Kriegsbereitschaft wichtigen Bauwerke gegen Zerstörung gesichert werden!“

* [**Postsendungen an Soldaten.**] Das Kriegsministerium und das Reichspostamt erlassen folgende Bekanntmachung: „Während der Beförderung der Truppen aus ihren Standorten in das Aufmarschgebiet findet eine Ausgabe von Postsendungen an dieselben nicht statt. Es empfiehlt sich daher nicht, alsbald, nachdem die Truppe ihren Standort verlassen hat, Sendungen an Personen derselben aufzugeben.“

* [**Wegen Majestätsbeleidigung**] war eine Verkäuferin des Brockauer Lagers des Konsumvereins verhaftet und gestern auf Anordnung einstweilen freigelassen worden. Als sie den Brockauer Bahnhof passierte, um wegzufahren, wurde ihr Reisegepäck beschlagnahmt.

Bekanntmachung

betreffend Befreiung vom Aufgebot bei Eheschließungen.

Auf Grund der Allerhöchsten Verordnung vom 16. Dezember 1912 (Gesetzsamml. S. 229) bestimme ich für den Umfang der Monarchie folgendes:

1. Im Falle einer Mobilmachung oder Erklärung des Kriegszustandes (Artikel 11 und 68 der Reichsverfassung) ist zur Befreiung vom Aufgebote zum Zweck der Eheschließung, sofern der Verlobte der bewaffneten Macht angehört und beide Verlobte Reichsländer sind, der Standesbeamte zuständig, vor dem die Ehe geschlossen werden soll.

2. Zur bewaffneten Macht im Sinne der Ziffer 1 gehören
   a) alle Militärpersonen des Friedensstandes der Armee oder der Kaiserlichen Marine, einschließlich der Militär- oder Marineärzte und der Militär- oder Marinebeamten,
   b) alle Personen, welche als Offiziere, Aerzte, Militärbeamte oder Mannschaften des Beurlaubtenstandes (Reserve, Marinereserve, Land- und Seewehr, Ersatzreserve, Marine-Ersatzreserve) oder sonst als Wehrpflichtige zum Heere oder zur Marine einberufen oder zum Landsturm aufgeboten sind, oder sich freiwillig zum Eintritt in das Heer, die Marine oder den Landsturm gestellt haben,
   c) alle Personen, die sich bei dem Heere oder der Kaiserlichen Marine in irgendeinem Dienst- oder Vertragsverhältnisse befinden oder sich sonst bei dem Heere oder der Kaiserlichen Marine aufhalten oder ihnen folgen

3. Der Standesbeamte hat sich in geeigneter Weise von der Zugehörigkeit des Verlobten zu den unter Ziffer 2 bezeichneten Personen zu überzeugen. Soweit der dazu erforderliche Ausweis nicht auf andere Weise erbracht wird, genügt für die zu Ziffer 2b bezeichneten Personen der Militärpaß, die Gestellungsorder oder eine behördliche Bescheinigung über die freiwillige Gestellung, für die zu Ziffer 2c bezeichneten Personen die Bescheinigung des Militärbefehlshabers oder der Militärbehörde, mit denen das Dienst- oder Vertragsverhältnis abgeschlossen ist oder die die Genehmigung, sich beim Heere oder Marine aufzuhalten oder ihm zu folgen, erteilt haben, oder des Kommandanten des Schiffes oder Fahrzeuges, auf dem der Verlobte sich aufhält.

4. Die Befreiung vom Aufgebot ist zu den Eheschließungsakten zu vermerken. Sie darf nur erteilt werden, wenn im übrigen die gesetzlichen Erfordernisse zur Eheschließung nachgewiesen sind; insbesondere wird an der Verpflichtung der Militärpersonen des Friedensstandes (§ 40 Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874), die Genehmigung ihrer Vorgesetzten zur Eheschließung beizubringen, durch diese Bekanntmachung nichts geändert.

5. Die Zuständigkeit der Standesbeamten zur Befreiung vom Aufgebote nach Maßgabe dieser Bekanntmachung bleibt bis zur Aufhebung der letzteren in Kraft.

Berlin, den 11. März 1913.

Der Minister des Innern.

Die Tagung des Reichstages.

Kaiser Wilhelm verlas vor Beginn der Sitzung des für den vierten August einberufenen Reichstages im Schlosse zu Berlin vor sämtlichen Volksvertretern folgende

Thronrede.

In schicksalsschwerer Stunde habe ich die gewählten Vertreter des deutschen Volkes um mich versammelt. Fast ein halbes Jahrhundert lang konnten wir auf dem Weg des Friedens verharren. Versuche, Deutschland kriegerische Neigungen anzudichten und seine Stellung in der Welt einzuengen, haben unseres Volkes Geduld oft auf harte Proben gestellt. In unbeirrbarer Redlichkeit hat meine Regierung auch unter herausfordernden Umständen die Entwicklung aller sittlichen, geistigen und wirtschaftlichen Kräfte als höchstes Ziel verfolgt. Die Welt ist Zeuge gewesen, wie unermüdlich wir in dem Drang und den Wirren der letzten Jahre in erster Reihe standen, um den Völkern Europas einen Krieg zwischen Großmächten zu ersparen.

Die schwersten Gefahren, die durch die Ereignisse am Balkan heraufbeschworen waren, schienen überwunden. Da tat sich mit der Ermordung meines Freundes, des Erzherzogs Franz Ferdinand, ein Abgrund auf. Mein hoher Verbündeter, der Kaiser und König Franz Joseph, war gezwungen, zu den Waffen zu greifen, um die Sicherheit seines Reichs gegen gefährliche Umtriebe aus einem Nachbarstaat zu verteidigen. Bei der Verfolgung ihrer berechtigten Interessen ist der verbündeten Monarchie das russische Reich in den Weg getreten. An die Seite Österreich-Ungarns ruft uns nicht nur unsere Bündnispflicht. Uns fällt zugleich die gewaltige Aufgabe zu, mit der alten Kulturgemeinschaft der beiden Reiche unsere eigene Stellung gegen den Ansturm feindlicher Kräfte zu schirmen.

Mit schwerem Herzen habe ich meine Armee gegen einen Nachbar mobilisieren müssen, mit dem sie auf so vielen Schlachtfeldern gemeinsam gefochten hat. Mit aufrichtigem Leid sah ich eine von Deutschland treu bewahrte Freundschaft zerbrechen. Die Kaiserlich Russische Regierung hat sich, dem Drängen eines unersättlichen Nationalismus nachgebend, für einen Staat eingesetzt, der durch Begünstigung verbrecherischer Anschläge das Unheil dieses Krieges veranlaßte. Daß auch Frankreich sich auf die Seite unserer Gegner gestellt hat, konnte uns nicht überraschen. Zu oft sind unsere Bemühungen, mit der französischen Republik zu freundschaftlicheren Beziehungen zu gelangen, auf alte Hoffnungen und alten Groll gestoßen.

Geehrte Herren!

Was menschliche Einsicht und Kraft vermag, um ein Volk für die letzten Entscheidungen zu wappnen, das ist mit Ihrer patriotischen Hilfe geschehen. Die Feindseligkeit, die im Osten und im Westen seit langer Zeit um sich gegriffen hat, ist nun zu hellen Flammen aufgelodert. Die gegenwärtige Lage ging nicht aus vorübergehenden Interessenkonflikten oder diplomatischen Konstellationen hervor, sie ist das Ergebnis eines seit langen Jahren tätigen Übelwollens gegen Macht und Gedeihen des Deutschen Reiches.

Uns treibt nicht Eroberungslust, uns beseelt der unbeugsame Wille, den Platz zu bewahren, auf den Gott uns gestellt hat, für uns und alle kommenden Geschlechter.

Aus den Schriftstücken, die Ihnen zugegangen sind, werden Sie ersehen, wie meine Regierung und vor allem mein Kanzler bis zum letzten Augenblick bemüht waren, das Äußerste abzuwenden. In aufgedrungener Notwehr, mit reinem Gewissen und reiner Hand ergreifen wir das Schwert.

An die Völker und Stämme des Deutschen Reiches ergeht mein Ruf, mit gesamter Kraft, in brüderlichem Zusammenstehen mit unseren Bundesgenossen, zu verteidigen, was wir in friedlicher Arbeit geschaffen haben. Nach dem Beispiel unserer Väter fest und getreu, ernst und ritterlich, demütig vor Gott und kampfesfroh vor dem Feind, so vertrauen wir der ewigen Allmacht, die unsere Abwehr stärken und zu gutem Ende lenken wolle!

Auf Sie, geehrte Herren, blickt heute, um seine Fürsten und Führer geschart, das ganze deutsche Volk. Fassen Sie Ihre Entschlüsse einmütig und schnell! — das ist mein inniger Wunsch.

Ein Gelöbnis der Parteien.

Der Kaiser setzte der Thronrede folgendes hinzu: „Sie haben gelesen, meine Herren, was ich zu meinem Volke vom Balkon des Schlosses aus gesagt habe. Ich wiederhole, ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche (stürmisches Bravo!); und zum Zeugen dessen, daß Sie fest entschlossen sind, ohne Parteiunterschiede, ohne Standes- und Konfessionsunterschiede zusammenzuhalten, mit mir durch dick und dünn, durch Not und Tod, fordere ich die Vorstände der Parteien auf, vorzutreten und mir dies in die Hand zu geloben."

Auch der Kanzler ergriff das Wort und setzte in längerer Rede auseinander, daß Deutschland gezwungen gewesen sei, nach zwei Fronten zu kämpfen; aber er könne hoffen, in diesem ernsten Kampfe zu bestehen, da hinter der schlagbereiten Armee und der kampfbereiten Flotte das ganze Volk stehe.

In einer sehr kurzen Sitzung wurden die vorgelegten kleinen Gesetzentwürfe genehmigt und der Kriegskredit debattelos bewilligt.

* * *

Englands Kriegserklärung an Deutschland.

Nachdem der englische Botschafter Sir Edward Goschen schon im Reichstage im Namen seiner Regierung mit dem Staatssekretär v. Jagow eine Unterredung gehabt hatte, erschien er später im Auswärtigen Amt, um den Krieg zu erklären und seine Pässe zu fordern.

Kaiser und Zar.

— Der Verrat Rußlands. —

Die ganze Hinterhältigkeit der russischen Politik, durch die der Krieg veranlaßt ist, wird von der deutschen Regierung in einem Weißbuch dargelegt, das dem Reichstag übermittelt worden ist und das wertvolle Dokumente über die Vorgeschichte des unheilvollen Konflikts enthält. Besonders bedeutsam sind die Telegramme, die zwischen dem Zaren und Kaiser Wilhelm gewechselt wurden. Hier sind sie:

Am 31. Juli richtete

der Zar an den Kaiser

folgendes Telegramm: „Ich danke Dir von Herzen für Deine Vermittlung, die eine Hoffnung aufleuchten läßt, daß doch noch alles friedlich enden könnte. Es ist technisch unmöglich, unsere militärischen Vorbereitungen einzustellen, die durch Österreichs Mobilisierung notwendig geworden sind. Wir sind weit davon entfernt, einen Krieg zu wünschen. Solange wie die Verhandlungen mit Österreich über Serbien andauern, werden meine Truppen keine herausfordernde Aktion unternehmen. Ich gebe Dir mein feierliches Wort darauf. Ich vertraue mit aller Kraft auf Gottes Gnade und hoffe auf den Erfolg Deiner Vermittlung in Wien für die Wohlfahrt unserer Länder und den Frieden Europas.

Dein Dir herzlich ergebener Nicolaus."

Darauf telegraphierte

der Kaiser an den Zaren:

„Auf Deinen Appell an Meine Freundschaft und Deine Bitte um Meine Hilfe habe ich eine Vermittlung zwischen Deiner und der österreichisch-ungarischen Regierung aufgenommen. Während diese Aktion im Gange war, sind Deine Truppen gegen das Mir verbündete Österreich-Ungarn mobilisiert worden, wodurch, wie Ich Dir schon mitgeteilt habe, Meine Vermittelung beinahe hinfällig gemacht worden ist. Trotzdem habe Ich sie fortgesetzt. Nunmehr erhalte Ich zuverlässige Nachrichten über ernste Kriegsvorbereitungen auch an Meiner östlichen Grenze. Die Verantwortung für die Sicherheit Meines Reiches zwingt Mich zu Gegenmaßregeln. Ich bin mit Meinen Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens bis an die äußerste Grenze des Möglichen gegangen. Nicht Ich trage die Verantwortung für das Unheil, das jetzt der ganzen zivilisierten Welt droht. Noch in diesem Augenblicke liegt es in Deiner Hand, es abzuwenden. Niemand bedroht die Ehre und Macht Rußlands, das wohl auf den Erfolg Meiner Vermittelung hätte warten können. Dir Mir von Meinem Großvater auf dem Totenbette überkommene Freundschaft für Dich und Dein Reich ist Mir immer heilig gewesen, und Ich habe treu zu Rußland gestanden, wenn es in schwerer Bedrängnis war, besonders in seinem letzten Kriege. Der Friede Europas kann von Dir noch jetzt erhalten werden, wenn Rußland sich entschließt, die militärischen Maßnahmen einzustellen, die Deutschland und Österreich-Ungarn bedrohen."

Das Bild einer verlogenen Politik, die um jeden Preis zum Kriege treiben will und der dazu jedes, auch das verwerflichste Mittel recht ist, würde nicht vollständig sein, wenn man nicht auch die andern Depeschen betrachtet, die vor diesen beiden entscheidenden gewechselt wurden. Am 28. Juli telegraphierte Kaiser Wilhelm an den Zaren, daß er durch den Eindruck lebhaft beunruhigt sei, den die Note Österreichs in Petersburg gemacht habe. Der Monarch weist aber zugleich darauf hin, daß die Haltung Österreich-Ungarns gegen Serbien durchaus gerechtfertigt sei. Dennoch erklärt es sich bereit — im Hinblick auf die Freundschaft, die ihn mit dem Zaren verbindet — die Vermittlung in Österreich weiter zu betreiben.

Das war am Tage der Heimkunft Kaiser Wilhelms aus den Nordlanden. Der Zar antwortet unmittelbar darauf: „Ich bin erfreut, daß Du zurück in Deutschland bist. **In diesem so ernsten Augenblick bitte ich Dich inständig, mir zu helfen.** Ein schmählicher Krieg ist an ein schwaches Land erklärt worden; die Entrüstung hierüber, die ich völlig teile, ist in Rußland ungeheuer. Ich sehe voraus, **daß ich sehr bald dem Druck, der auf mich ausgeübt wird, nicht mehr werde widerstehen können** und gezwungen sein werde, Maßregeln zu ergreifen, die zum Kriege führen werden. Um einem Unglück, wie es ein europäischer Krieg sein würde, vorzubeugen, **bitte ich Dich im Namen unserer alten Freundschaft,** alles Dir mögliche zu tun, um Deinen Bundesgenossen davon zurückzuhalten, zu weit zu gehen. gez. Nikolaus."

Ebenfalls umgehend antwortet Kaiser Wilhelm und erklärt, daß er den Wunsch des Zaren nach Erhaltung des Friedens teile. Er hebt aber zugleich hervor, daß er Österreich-Ungarns Vorgehen unter keinen Umständen einen „schmählichen Krieg" nennen könne, zumal Österreich immer wieder von Serbien hintergangen worden sei und jetzt wiederholt erklärt habe, es wolle keine Gebietserweiterung und keine Demütigung Serbiens. Wenige Stunden später telegraphierte Kaiser Wilhelm noch einmal an den Zaren, indem er auf die Gefahren hinwies, die unbedingt eine weitere russische Mobilisierung mit sich bringen müsse.

Und nun kommt das Unerhörteste. Der Zar dankt von ganzem Herzen für des Kaisers rasche Antwort, erklärt, daß aus technischen Gründen die bereits fünf Tage zuvor beschlossenen Maßnahmen nicht eingestellt werden können, da sie nötig seien zur Verteidigung gegen Österreich und schließt: „Ich hoffe von ganzem Herzen, daß diese Maßnahmen in keiner Weise Deine Stellung als Vermittler beeinflussen werden, die ich sehr hoch anschlage. Wir brauchen Deinen starken Druck auf Österreich, damit es zu einer Verständigung mit uns kommt." Und während Zar Nikolaus, der Einberufer der Friedenskonferenz im Haag, der Verkünder des Ideals vom ewigen Frieden diese Depesche absenden läßt, unterzeichnet er in derselben Stunde eine Order, die die Mobilisierung der gesamten russischen Streitmacht befiehlt.

Wenn heute ein Aufschrei der Empörung und Wut durch die Massen geht, wenn alles nach dem Osten drängt, so geschieht es, weil man an dem wortbrüchigen Zaren Rache nehmen will, der mit seiner Diplomatie nicht mehr und nicht weniger als einen feigen meuchlerischen Überfall auf Deutschland ins Werk setzen wollte. Wahrlich, die Bundesgenossen sind einander würdig: Der Zar bricht sein feierliches Ehrenwort, Frankreich das Völkerrecht, wie die Strauchritter fallen sie von Osten und Westen über deutschen Boden her. Sie wagten es nur, weil sie sich in dem Gedanken sicher wähnten, daß Deutschland, in Parteien zerklüftet, seine alte Stoßkraft verloren hätte. Heute weiß man in Paris und Petersburg, daß diese wichtige Voraussetzung für das Gelingen des Überfalles eine irrige war. Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt. Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt.

Denart.

* * *

Der Krieg gegen Frankreich.

Amtlich wird folgende Mitteilung ausgegeben:

Bisher hatten deutsche Truppen dem erteilten Befehl gemäß die französische Grenze nicht überschritten. Dagegen greifen seit dem 2. d. Mts. französische Truppen ohne Kriegserklärung unsere Grenzposten an. Sie haben, obwohl uns die französische Regierung noch vor wenigen Tagen die Innehaltung einer unbesetzten Zone von zehn Kilometern zugesagt hatte, an verschiedenen Punkten die deutsche Grenze überschritten. Französische Kompagnien halten seit dem 2. d. Mts. deutsche Ortschaften besetzt. Bombenwerfende Flieger kommen nach Baden, Bayern und unter Verletzung der belgischen Neutralität über belgisches Gebiet in die Rheinprovinz und versuchen, unsere Bahnen zu zerstören. Frankreich hat damit den Angriff gegen uns eröffnet und den Kriegszustand hergestellt. Des Reiches Sicherheit zwingt uns zur Gegenwehr. Der Kaiser hat die erforderlichen Befehle erteilt. Die diplomatischen Beziehungen sind abgebrochen.

Ein russisches Flugzeug bei Lemburg heruntergeschossen.

An der österreichisch-russischen Grenze nördlich von Lemberg wurde ein Flugzeug mit einem russischen Flieger, einem Begleitoffizier und einer Nutzlast von österreichischen Truppen heruntergeschossen. Die beiden russischen Offiziere, die verletzt wurden, wurden gefangen genommen.

Czenstochau von den deutschen Truppen genommen.

Die deutschen Grenzschutztruppen bei Lublinitz haben nach kurzem Gefecht Czenstochau genommen; auch Bendzin ist von deutschen Truppen besetzt. — Czenstochau ist eine Kreisstadt im russisch-polnischen Gouvernement Petrokow an der Warthe und besitzt als Knotenpunkt der Eisenbahn Warschau — Wien und Herby — Czenstochau eine große Bedeutung.

Die deutschen Truppen in Kalisch.

Das erste Bataillon des Infanterieregiments Nr. 155 mit Maschinengewehrkompagnie und Ulanenregiment Nr. 1 sind am Montag in Kalisch eingerückt. — Kalisch ist eine Hauptstadt des gleichnamigen russischen Gouvernements mit vielen Tuchfabriken. Sie liegt etwa 8 Kilometer von der preußischen Grenze entfernt in einem Tal an drei Armen des Flusses Prosna. Unter der etwa 35 000 starken Bevölkerung befinden sich auch viele Deutsche.

Alexandrowo besetzt.

Deutsche Truppen haben die russische Grenzstation Alexandrowo besetzt. Alexandrowo, etwa drei Kilometer von der preußischen Grenze entfernt, ist die russische Grenzstation an der Eisenbahn Berlin—Warschau.

Im Hochgebirge.

2] Novelle von C. Born.

(Fortsetzung.)

Unmittelbar auf dem verkümmerten Rumpfe saß ein unverhältnismäßig großer Kopf mit struppigem Haarwuchs, fahler Gesichtsfarbe, blöden, glotzenden Augen und schlaff herabhängenden Lippen, zwischen welchen die dicke Zunge wie ein unbeweglicher Fleischklumpen lag. Die mageren, verkrüppelten Beine schienen die Last des aufgedunsenen Körpers kaum tragen zu können, während die knochigen Hände fast bis auf den Boden hinabreichten. Auch war die zerlumpte Kleidung des Kretins keineswegs geeignet, den widrigen, Mitleid erregenden Eindruck zu mildern, welchen dessen Gestalt hervorrief; ebenso wenig ließ dessen äußere Erscheinung einen Schluß auf sein Alter ziehen. Als er des Mädchens ansichtig wurde, klärten sich die stumpfen erschlafften Gesichtszüge zu einem kindisch-grinsenden Lachen auf, worauf er freudig mit dem Kopfe nickte und ihre Wange mit der Hand streichelte.

„Blasi", sagte das Mädchen, „setz' di a bißl auf die Bank im Hof, i will acht geben, bis der Voata zurückkommt."

Diesen Worten folgte abermals ein schrilles, heiseres Lachen und heftiges Kopfnicken, worauf der Kretin dem jungen Mädchen in den Hof nachging. —

Blasi, der mißgestaltete Kretin, war der Besitzer des stattlichen Grubhofes. Nachdem sein Vater, der Grubbauer, vor mehreren Jahren gestorben war, fiel das ausgebreitete Besitztum an ihn, den einzigen Sohn. Da er jedoch als unzurechnungsfähig, zur Verwaltung seines Eigentums nicht geeignet war, so wurde Prokop, der Bruder seines Vaters, von seiten des Gerichts als dessen Kurator bestellt.

Prokop hatte einst selbst Haus und Hof besessen, war der reichste, aber auch der hochmütigste Bauer im Dorfe gewesen. Sein Geldstolz kannte damals keine Grenzen. Wenn er das Wirtshaus oder den Schießstand betrat, dann verstummte plötzlich der größte Lärm und alles wartete, bis er das Wort ergriff; denn alle waren gewöhnt, Reichtum als das höchste Gut anzusehen und ließen sich deshalb von dem ebenso rohen als aufgeblasenen Bauer vollkommen beherrschen. Allein sein maßloser Stolz, in Verbindung mit seiner Streitsucht, verwickelten ihn in mannigfache Rechtshändel mit der Nachbarschaft, die sein unbeugsamer Starrsinn oft nutzlos bis an die äußersten Grenzen trieb, so daß nach und nach sein ganzer Besitz den Prozeßkosten zum Opfer fiel. Als er obdachlos geworden und den schönen Bauernhof, das Erbteil seiner Eltern, verlassen mußte, versuchte er sich zu erhängen, wurde jedoch rechtzeitig an der Ausführung verhindert. Da nahm ihn sein jüngerer Bruder, der Grubbauer, samt seinem Kinde ins Haus, woselbst er mehrere Jahr hindurch die Stelle eines Oberknechtes versah. Sein Weib war schon früher gestorben.

Prokop schien damals wie ausgewechselt. Er hatte sein zänkisches, unverträgliches Wesen gänzlich abgelegt; am Morgen war er der Erste auf den Beinen und abends der Letzte im Bett; auch kam er beinahe gar nicht mehr unter die Leute, sondern verkehrte nur mit einem in nächster Nachbarschaft wohnenden Individuum, das bei den Dorfbewohnern insgemein unter dem Namen „der Doktor" bekannt und ihm schon in früheren Zeiten bei seinen mannigfachen Rechtshändeln an die Hand gegangen war.

Erst nach dem Ableben des Grubbauern tauchte seine frühere Roheit und Wildheit wieder auf, und zwar in, wenn möglich, erhöhtem Maße. Jetzt schien er sein Ziel erreicht zu haben, denn er betrachtete sich nun als Alleinherrscher des Grubhofes, da der gesetzliche Erbe eine Null war. Obwohl Prokop unter der Oberaufsicht der Gerichtsbehörde den Grubhof zu verwalten hatte, und die reichlichen Erträgnisse teils zugunsten des Erben angelegt, teils zur Vergrößerung des Grundkomplexes verwendet wurden, so sah man ihn doch allgemein als eigentlichen Besitzer des Gutshofes an, denn jedermann wußte, daß er nach dem Tode des Kretins ihm oder seiner Tochter zufallen müsse.

Der Garten strotzte von duftiger Morgenfrische, allenthalben funkelten die Tauperlen, als ob ein Hagel von Edelsteinen gefallen wäre. Nachdem Sefferl längere Zeit hindurch mit dem Spaten zwischen den Beeten hantiert hatte, hörte man plötzlich Wagengerassel, worauf eine kräftige, helle Stimme erklang:

„Du blondhaarig's Dirndl,
Di' hab' i so gern,
I möcht' wegen dein' Flachshaar
A Spinnradl wer'n."

Dann folgt ein langgedehnter Jodler, der von Sefferl in gleicher Weise beantwortet wurde. Gleich darauf blieb der Wagen stehen, und ein Kopf erschien über der Gartenplanke.

„Gut'n Morgen, Sefferl!" ließ sich eine Stimme vernehmen.

„Grüß' Gott, Vinzenz!"

„Is dei' Voata z' Haus?"

Kaum war die verneinende Antwort erfolgt, so sprang ein kaum zwanzig Jahre alter Bursche von blühender Gesichtsfarbe, dunklen Augen und fröhlichen Gesichtszügen mit kühnem Schwunge über den Gartenzaun. An des Mädchens Seite gelangt, faßte er ihre Hand mit den Worten:

„Was machst' denn schon in aller Früh' im Garten, Dirndl?"

„I locker die Erd'n auf und richt' die Beet' zum Säen vor. — Und du, Vinzenz?"

„I soll auffahren in's Stadl und a paar Fuhren Heu 'runterholen. Aber 's pressiert nit. Die Pferd' können im Schatten ausruh'n, derweil wir a biß'l plaudern, nit wahr, Sefferl?"

Das Mädchen antwortete nicht, aber aus ihrer Miene war zu entnehmen, daß sie gegen den Vorschlag nichts einzuwenden habe.

„Hast' schon g'hört, Sefferl," fuhr der Bursche fort, „bald gibt's wieder a Hochzeit im Dorf?"

„Ja, die Leni und der Jakob werd'n g'traut und mi haben's als Kranzeljungfer g'wählt, Vinzenz," sagte das Mädchen, freudig auflachend.

„Und mi als Brautführer," versetzte der Bursche, ebenfalls lachend, worauf sich beide bei den Händen faßten und wie Kinder herumsprangen. Wer jetzt das junge Pärchen in

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der deutsche Botschafter in Petersburg, Graf Pourtalès, ist mit dem Personal der Gesandtschaft und des Konsulats in Berlin eingetroffen. Er hatte mit einem unter amerikanischer Flagge fahrenden Dampfer Rußland verlassen und war nach Stockholm gekommen. Von dort setzte er dann seine Reise mit Sonderzug fort.

* Die in Berlin noch zahlreich ansässigen Russen sollen vorläufig nicht ausgewiesen werden. Natürlich wird von ihnen vorausgesetzt, daß sie sich hier wohlverhalten. Es wird ihnen aber die Verpflichtung auferlegt, sich an jedem dritten Tage in dem für ihre Wohnung zuständigen Polizeireviere persönlich zu melden, ihre Wohnung nicht ohne vorherige Erlaubnis des Reviervorstandes zu wechseln und sich bei Vermeidung sofortiger Maßregelung jeden schriftlichen Verkehrs in geschlossenen Briefen zu enthalten.

Balkanstaaten.

* Zwischen dem türkischen Finanzminister und dem bulgarischen Gesandten in Konstantinopel ist ein türkisch-bulgarisches Handels- und Schiffahrtsübereinkommen unterzeichnet worden. Es ist die gegenwärtig provisorisch in Kraft stehende Konvention, die bis zum Abschluß eines definitiven Vertrages mit einigen Abänderungen endgültig in Wirksamkeit gesetzt wird.

Amerika.

* Präsident Wilson und die Führer im Kongreß zu Washington sind übereingekommen, das Panamakanalgesetz durch eine Zusatzbill abzuändern, durch die ausländischen Schiffen während der europäischen Krise die amerikanische Eintragung gestattet wird.

Von Nah und Fern.

Das Rote Kreuz im Kaiserschloß. In einer Sitzung des Zentralkomitees der deutschen Vereine und des preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz in Berlin, an der die Kaiserin und die Kronprinzessin teilnahm, wurde mitgeteilt, daß der Kaiser die königlichen Schlösser in Straßburg i. E., Wiesbaden, Königsberg und Koblenz zur Aufnahme von Verwundeten und Erkrankten dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt habe, und daß ferner die Frauenhilfe durch die Hand ihrer Protektorin, der Kaiserin, 10 000 Mark als erste Gabe darbiete. — Auch die deutsche Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime hat ihre Heime in Wiesbaden und Traunstein in Oberbayern, Buehl in Baden und Salzhausen in Oberhessen mit zusammen über 500 Betten dem Kaiser als Kriegslazarette zur Verfügung gestellt. Ebenso beschloß der Deutsche Techniterverband der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege vom Roten Kreuz sein in Sondershausen, Thüringen, belegenes Erholungsheim sofort einzuräumen.

Die Lebensversicherung im Kriege. In jetziger Zeit empfiehlt es sich für alle, die eine Lebensversicherung abgeschlossen haben, sofort die Bestimmungen des Versicherungsscheins über die Beteiligung des Versicherten am Kriege auf das genaueste durchzusehen, um dort erforderte Anzeigen oder Anträge rechtzeitig bei der Versicherungsgesellschaft anbringen zu können. Ist der Versicherte schon zu Kriegsdienstleistungen eingezogen, so mögen die Angehörigen nicht versäumen, den Versicherungsschein in der erwähnten Weise zu prüfen und ungesäumt die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen. Die Hinterbliebenen bewahren sich dadurch unter Umständen vor Vermögensschäden, falls der Versicherte im Kriege stirbt.

Die Dienstpflicht des Defraudanten. Vor wenigen Tagen wurde der Buchhalter Alfred Dorn aus Berlin flüchtig, nachdem er als Angestellter einer Brauerei 50 000 Mark unterschlagen hatte. Jetzt hat er sich freiwillig der Polizei gestellt, da er militärpflichtig ist und dem Ruf zu den Fahnen nachkommen wollte. Von dem veruntreuten Gelde gab er 10 000 Mark sofort ab. Er behauptete dann, daß er die anderen 40 000 Mark in einem nördlichen Vorort vergraben habe. Die Kriminalpolizei fand aber das Geld nicht mehr. Es dürfte von anderen Personen gestohlen worden sein.

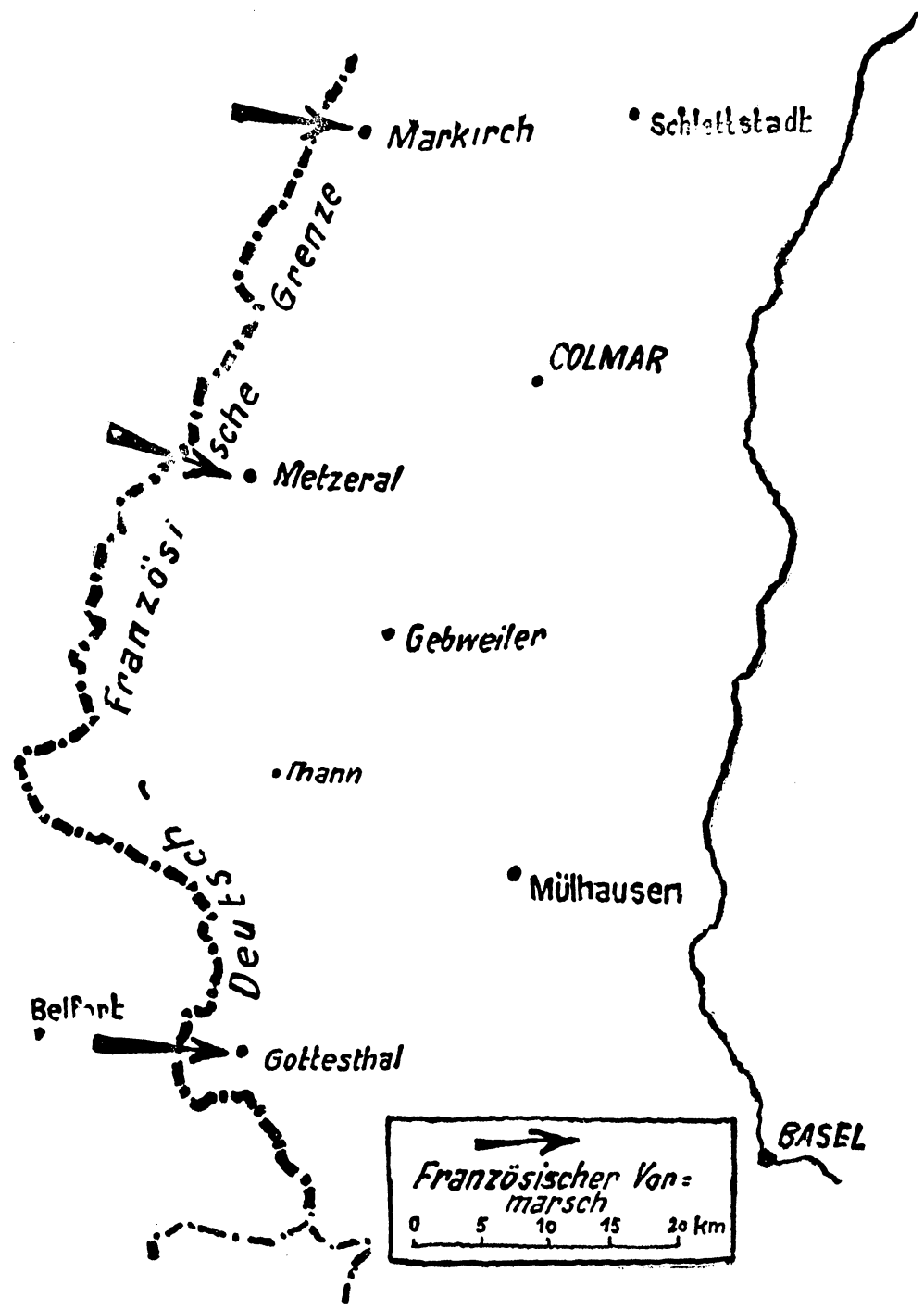
Die totale Sonnenfinsternis im August. Wie schon früher mitgeteilt, verläuft die Hauptstrecke der Sonnenfinsternis am 21. August über russisches Gebiet. Infolgedessen sind mehrere Expeditionen verschiedener Länder nach Rußland ausgerüstet worden. Ob indessen diese Expeditionen an das Ziel kommen werden, erscheint sehr fraglich. Die deutsche Expedition befindet sich augenblicklich in Warschau. Vom Leiter ist zurzeit noch keine Nachricht über das weitere Schicksal der Expedition eingetroffen.

Tumultszenen im Hamburger Alsterpavillon. Als der Geschäftsführer des Hamburger Alsterpavillons einen Gast verhinderte, die neuesten Depeschen vom Kriege zu verlesen, und ihn sogar hinauswies, zertrümmerten die übrigen Gäste in der Erregung über das Vorgehen des Geschäftsleiters sämtliche Einrichtungsgegenstände, Tische, Stühle und sogar die großen Spiegelscheiben. Das Lokal mußte polizeilich geschlossen werden.

Von Kohlenmassen verschüttet. Auf der Grube Elisabeth bei Mücheln in Sachsen wurden sieben Bergleute durch niedergehende Kohlenmassen verschüttet. Vier von ihnen konnten bald wieder befreit werden, die drei andern sind wahrscheinlich umgekommen.

Zwangsimpfung gegen Pockenerkrankung. Um einer Weiterverbreitung der Pockenerkrankungen vorzubeugen, wird gegenwärtig die gesamte etwa 60 000 Personen umfassende Einwohnerschaft der mexikanischen Stadt Veracruz einer Schutzimpfung unterzogen. Die Ursache dieser Schutzmaßregel waren 22 Pockenfälle, die vor einigen Monaten dort auftraten.

Der französische Vormarsch im Elsaß.



Allerlei vom Tage.

— Aus Anlaß der Mobilisierung haben in Großberlin in den letzten Tagen etwa 1800 Nottrauungen stattgefunden.

— Der im Papenwasser bei Stettin gesunkene Personendampfer „Berlin" ist gehoben. In der Vorderkajüte fand man die Leichen von drei vermißten Passagieren.

Vermischtes.

Die resolute Hausfrau und der Zwanzigmarkschein. Einen originellen Einfall hatte eine Hausfrau in Steglitz, als ihr ein Kaufmann erklärte, daß er als Zahlung einen dargebotenen Zwanzigmarkschein nicht annehme und daß er Gold- und Silbergeld verlange. Die Hausfrau hatte für etwa 14 Mark eingekauft und die Waren bereits in ihre Einkaufstasche gelegt. Nach der Erklärung des Kaufmanns sagte sie trocken zu ihm: „Sie sind verpflichtet, Papiergeld in Zahlung zu nehmen; daß Sie sich dessen weigern, ist zum mindesten ein großer Unfug. Hier ist meine Adresse, Sie können sich nun das Geld aus meiner Wohnung abholen." Damit legte sie ihm die Visitenkarte ihres Mannes auf den Ladentisch und verließ unter Beifall der anderen Käufer den Laden. Jetzt erkannte der Kaufmann plötzlich den Zwanzigmarkschein als vollgültiges Geld an, lief der Frau nach und erklärte sich zum Einwechseln des Scheines bereit. Wenn es doch noch recht viele solcher resoluten Hausfrauen gäbe!

Wie der Kaiser im Kriege wohnen wird.

Unser Friedenskaiser ist zu einem Kriege herausgefordert worden. Er wird es sich natürlich nicht nehmen lassen, sein Heer selbst in den Krieg zu führen. Es wird darum allgemein interessieren, wie unser Kaiser in einem Kriege wohnen und leben wird. Er ist in seinen Bedürfnissen äußerst anspruchslos und nimmt im Manöver und bei Jagdausflügen mitunter mit einer einfachen harten Matratze vorlieb und begnügt sich bei den Mahlzeiten mit allem, was gerade zu haben ist. Anders wird es auch nicht im Kriege sein.

Es ist anzunehmen, daß all die Maßnahmen getroffen werden, die sonst in einem Manöver für den Kaiser gebräuchlich sind. Die Errungenschaften der modernen Technik sind auch der Bequemlichkeit im Kriege dienstbar gemacht worden. So sind auch die Einrichtungen, die für die Lebensweise des Kaisers im Felde geschaffen worden sind, bis zu einem gewissen Grade sogar komfortabel, in jeder Beziehung aber höchst praktisch. Wenn der Kaiser ein festes Quartier in einer Stadt bezieht, dann sind natürlich die in der Stadt zur Verfügung stehenden Häuser die Wohnung des Monarchen. Anders aber ist es, wenn der Kaiser auf dem Schlachtfelde selbst wohnt.

Man hat sich veranlaßt gesehen, für den Kaiser Wohnhallen erbauen zu lassen, die zwar recht einfach gehalten sind, die aber durch ihre Bauart jeden Schutz gegen Kälte und Nässe bieten. Die Hallen, die für Manöverzwecke vor zwei Jahren erbaut wurden und nun auch im Kriege Verwendung finden dürften, bestehen aus Holz und Eisenträgern. Sie werden nach Art der transportablen Sommervillen zusammengesetzt und erscheinen äußerlich als nette, kleine Häuschen. Die einzelnen Teile, aus denen die Wände der Halle gebildet werden, schließen völlig luftdicht gegeneinander ab, so daß die Wohnräume gegen Wind und Wetter vorzüglich geschützt sind. Der Fußboden wird von einem kräftigen Eichenholzbelag gebildet, wodurch die Feuchtigkeit des Feldes, auf dem die Hallen erbaut werden müssen, abgehalten wird. Die Größe jeder Halle beträgt sechzig Quadratmeter. Zu der Halle gehören sehr leichte Korbmöbel, die dem Zimmer einen wohnlichen Eindruck verleihen. Einer der beiden Wohnräume wird als Schlafzimmer benutzt. Zu diesem Zwecke wird ein Feldbett mitgeführt. Der Transport der Hallen ist einfach und leicht, gleicherweise wie der Aufbau, der von einigen Soldaten ohne irgend welche Vorkenntnisse vorgenommen werden kann. Durch diese Wohnhallen hat der Kaiser die Möglichkeit, auch auf freiem Felde verhältnismäßig bequem zu wohnen.

Für die Mahlzeiten des Monarchen ist mit Hilfe des Automobils noch besser gesorgt als für die Wohnung. Der Kaiser hat bekanntlich ein Küchenauto anfertigen lassen. In diesem befindet sich ein Kochherd, mehrere große Eisbehälter sind daran angebracht. Im ganzen befindet sich Geschirr und Eßzeug für zwölf Personen darin. Auch ein großes Speisezelt für den Kaiser wird in dem Küchenauto mitgeführt. Das Zelt ist 6 Meter lang, 4 Meter breit und in der Mitte 3,6 Meter hoch. Ein zusammenklappbarer ovaler Tisch, der gleichsam zum Bestande des Küchenautos gehört, bilden den Speisetisch, und zwölf einfach zusammenklappbare Stühle bilden die Sitzgelegenheiten.

DRUCK: H. ARENDT'S VERLAG M.B.H., BERLIN.

---

seiner kindlichen Fröhlichkeit gesehen hätte, dem würde das Herz im Leibe gelacht haben.

„Wenn nur der Voata nix dagegen hat," hob das Mädchen, ihr Köpfchen traurig senkend, an. „Er is jetzt all'weil so krank, und wenn's manchmal über ihn kommt, da is er so mürrisch und z'wider, daß i mi garnit in sei' Näh' trau'."

„Was fehlt ihm denn?"

„Das Alpdrücken, und zur Sommerszeit die G'witter richten den alten Mann völli z' Grund."

„Die G'witter?" fragte der Bursche verwundert.

„Ja, Vinzenz, die G'witter. Du möcht'st staunen, wenn du's mit eigenen Augen sehen könnt'st. Is a Wetter im Anzug, da fängt er mit Händ' und Füß' z'zittern an, dann muß i alle Fensterbretter schließen und soviel Lichter anzünden, als im Haus aufz'treiben sind. Dann schleicht er in die engsten Winkel, und bei jedem Donnerschlag reißt's ihn, als wenn er 'n Veitstanz hätt'. Wenn's Wetter z' stark wird und z' lang anhält, verkriecht er sich in den Keller und kommt oft stundenlang nit hervor. Nach solchen Tagen muß er immer a Zeit lang 's Bett hüten! Und wenn erst 's Alpdrücken dazu kommt, da kann er ganze Nächt' nit schlafen und red't in an' fort unverständlich's Zeug durchanander, daß an' angst und bang wird!"

„Der Arme is z' bedauern," fügte Vinzenz teilnehmend bei.

„Früher war's nit so arg. Aber die letzten Jahr' her nimmt's ihn furchtbar mit. Er hat auch schon schneewoaße Haar', und die vielen schlaflosen Nächt' hab'n ihn ab'gemagert wie a G'ripp."

„Und was is die Ursach' von sein' Krankheit?"

„Dös woaß niemand. Der Voata sagt, er hätt' die Anfäll' schon von der Kindheit her, aber andere Leut' b'haupten, er wär' früher immer g'sund g'west wie a Fisch. Mir kommt die Sach' nit ganz richtig vor," setzte Sefferl kopfschüttelnd hinzu; „i glaub' halt immer, er hat was am Herzen, das ihm auf sei' alte Tag' koan Ruh' gibt. Dazu das viele Beten! Sonst is er nur an Sonn- und Feiertagen in d' Kirchen 'gangen, und da auch nit immer; aber jetzt versäumt er die Frühmess' nie, und wenn's Wetter noch so schlecht is."

Kaum hatte das Mädchen die letzten Worte gesprochen, so ließ sich von der Hausflur her abermals die harte, rauhe Stimme vernehmen: „Himmelelement! Wer hat dös wieder g'tan? Wart', i will euch zeigen, wer Herr im Haus is!"

Des Mädchens Gesichtszüge waren blaß geworden und nahmen den Ausdruck fester Entschlossenheit an, während der Bursche im Gebüsche verschwand. Dann trat sie aus dem Garten in den Hofraum, wo sich ihr ein empörender Anblick darbot. Der auf's höchste erzürnte Bauer hatte den Kretin, der sich mit Wonne an den erquickenden Sonnenstrahlen labte, von der Bank herabgerissen, zu Boden geworfen und mit einer in der Nähe befindlichen Bohnenstange derart mißhandelt, daß einzelne Blutstropfen auf seiner Stirn standen. Das bedauernswerte, unglückliche Geschöpf krümmte sich hilflos auf dem Boden, gegen seinen Peiniger die Zähne fletschend und ein heiseres Gebrüll ausstoßend. Eben wollte der Unmensch zu einem neuen Schlage ausholen, als ihm seine Tochter entgegentrat.

„Wer hat den Blasi 'rausg'lassen? schrie der Bauer, dessen Augen vor Wut unheimlich funkelten.

„I," antwortete das Mädchen gelassen, indem sie unwillkürlich ihre Gestalt aufrichtete und dem Vater fest ins Auge blickte.

„Also du? Muß i das noch auf mei alte Tag' erleben? Mei eigen Fleisch und Blut, mei anzig's Kind bringt mi noch ins Grab? Hab i nit aufs Strengste verboten, daß der Blasi 'rausg'lassen wird?"

„Ja, i woaß's."

„Du woaßt's und hast absichtlich gegen mei' Verbot g'handelt?"

„Weil i nit länger zuschaun kann, wie das arme G'schöpf in der dumpfigen Kammer langsam verschmachten muß."

„Der Trottel verdient's nit besser!"

„Voata, jedes Tier braucht frische Luft zum Leben und freut sich, wenn's ins Freie 'nauskommen kann; umso mehr der Blasi, der mit sein' Siechtum ohnedies g'nug g'straft is, der koan Menschen 'was z'Leid g'tan hat, und ..." setzte sie mit erhöhter Stimme hinzu, „der eigentlich B'sitzer vom Grubhof is."

„Wirst schweigen!" schrie der Bauer, indem er die Bohnenstange gegen das Mädchen erhob. „Wer ist der Herr im Grubhof, frag i?"

„Der Blasi!" antwortete das Mädchen ebenso ruhig wie vorher.

Im selben Momente senkte sich die schwere Holzstange auf ihr Haupt herab und würde unfehlbar getroffen haben, wenn nicht Blasi emporgesprungen wäre und den Schlag mit seinem Körper aufgefangen hätte.

Der Bauer war vor Wut blaß wie die Wand geworden, seine düster funkelnden Augen traten fast aus ihren Höhlen, die Nasenflügel hoben sich und dichter Schaum ward in beiden Mundwinkeln sichtbar. Mit geballten Fäusten ging er auf seine Tochter los, die noch immer auf demselben Platze stand. „Marsch', ins Haus!" brüllte er, indem er auf die Zimmertür deutete, „und koan Laut mehr, sonst sperr' i di 'nein zu dei' Schützling, du ung'rat'nes Kind!"

Das Mädchen, das die Leidenschaftlichkeit seines Vaters kannte und den heftigen Zornesausbruch nicht erhöhen wollte, legte die Hand auf die Augen und ging schweigend fort.

Hierauf packte Prokop den infolge des letzten Schlages neuerdings am Boden liegenden Kretin an der Schulter, schleppte ihn bis an die Tür seiner niederen Behausung und stieß ihn mit dem Fuße die wenigen Stufen hinab, so daß dessen plumpe Gestalt wie ein schwerer Klumpen auf den Boden niederfiel, worauf der Bauer den schweren eisernen Riegel vor die Tür schob und fluchend davonging.

2.

Der Doktor.

Kurze Zeit nach diesem Vorfalle saß Prokop allein in der geräumigen Stube des Erdgeschosses.

Es war ein prachtvoller Tag. Draußen leuchtete und schimmerte jeder Stein, jedes Blatt, während die fernen Gebirgszüge in einen feinen, bläulichen Schleier gehüllt lagen.

Da 2 (Fortsetzung folgt.)

Die 3 mal wöchentlich erscheinende

„Brockauer Zeitung“

hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihre Leser über alle Vorgänge sowohl auf politischem wie auf kommunalem und sonstigem Gebiete aufs genaueste in gedrängter Form zu informieren und auch weiterhin dem feuilletonistischen Teil besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Die „Brockauer Zeitung“ kostet in Brockau

vierteljährlich 1,20 Mark.

(Durch die Post bezogen 1,50 Mk.)

Für den Monat August allein

beträgt der Abonnementspreis

nur 40 Pfg.

Bestellungen auf die Zeitung durch Postbezug können jederzeit dem Briefträger übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten geworfen werden.

Bestellungen auf die „Brockauer Zeitung“ in Brockau selbst bei der Geschäftsstelle oder bei den Boten erbeten.

Die Expedition der Zeitung.

Heydebrandstraße 3, Eingang im Hausflur.

Sarotti-Schokolade!

Jeder Sportsmann abonniert auf

„Der Sporn“

Aeltestes Sportblatt Deutschlands.

Zentralblatt für Pferderennen. Organ der Landespferdezucht.

Berlin NO. 43 Gegründet 1863 Berlin NO. 43

Erscheint täglich auch Montags.

Der „Sporn“ bringt täglich:

Zuverlässiges zusammengestellte letzte Leistungen der einzelnen Pferde.

Zuverlässiges ausgerechnete Handicaps.

Die besten Tips für Deutschland und Frankreich.

Abonnementsbedingungen für den Monat:

Bei der Post 2,50 Mk. und 14 Pf. Bestellgeld. Bei Bezug per Kreuzband: Inland 3,75 Mk., Ausland 4,75 Mk.

Abonnementsbedingungen für die Woche:

Bei Bezug per Kreuzband: Inland 1,10 Mk., Ausland 1,35 Mk. Post-Zeitungsliste.

Redaktion und Expedition

BERLIN NO. 43, Neue Königstrasse 39.

Teleph.: Amt VII, Königstadt 7917. Telegr.-Adr.: Spornstreichs

---

Pelzwaren

bei jetzigem Einkauf zu

bekannt billig. Sommerpreisen

Grösste Auswahl von:

Herren- und Damenpelzen

Pelzjacken :: Pelzpaletots

Stolas :: Muffen usw. usw.

welche bereits

für kommende Saison nach den - neuesten Modellen -

In meinen 9 eigenen, unter fachmännischer Leitung stehenden Ateliers angefertigt sind

Die jetzt gekauften Gegenstände werden bis zum Winter kostenfrei aufbewahrt!

Die Begleichung des Rechnungsbetrages kann bei Abnahme der Gegenstände erfolg.

Für **Modernisierungen u. Umarbeitungen** sämtlicher Pelzwaren, auch wenn dieselben nicht von mir gekauft sind,

— jetzt günstigste Gelegenheit! —

Auswahlsendungen bereitwilligst franko!

Sonntags geschlossen.

M. Boden, Kürschnermeister

Breslau Hoflieferant vieler Höfe Breslau

---

2 Arbeitsfrauen

sucht

Eduard Hübner,

Gartenbaubetrieb.

Gross Tschansch.

Umzugshalber

zu verkaufen:

Dauerbrandofen

mit u. ohne Rohr

3.— bezw. 4.50,

Kinderwagen

3 Mk.

Zu erfragen i. d. Exp. d. Ztg.

Blütchen

Mitesser, Pusteln, sowie alle Arten von Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden beim täglichen Gebrauch der echten

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul

Stück 50 Pf. Zu haben bei:

Gustav Konczak

Drogerie Brockau.

Nur das Alter veredelt

jeden

Qualitäts-Branntwein.

Verlangen Sie Preisliste über reine alte Kornbranntweine. — Lager über 60000 Liter.

C. Nitsche,

Kornbrennerei

Wünschelburg

unter der Heuscheuer.

Spezialität: **Urian**

Flechten

näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skrophu. Ekzeme, Hautausschläge

offene Füße

Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe

Frei von schädl. Bestandteil. Dose Mk. 1.15 u. 2.25.

Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., G. m. b. H. Weinböhla-Dresden.

Zu haben in allen Apotheken.

Gelegenheitskäufe wie neu, spottbillig!

Goldene und silberne

Uhren, Ketten,

Brillantringe, Trauringe,

Gold- und Silberwaren

Freischwinger, Salonuhren, Operngläser, Reißzeuge, Teppiche, Gardinen,

Bilder, Inlets, Wäsche, Betten, Federn,

Kleider- Blusen- **Stoffe**

Anzüge,

hochmod., feiner Stoff, tadell. Sitz

Hosen, Pelerinen, Ulster,

Somm.-Ueberzieher

zum Teil gewesene Pfänder,

Bruno Grundmann

Klosterstr. 28, I. E.

WYBERT-TABLETTEN

Lehrern sind Wybert-Tabletten eine wahre Wohltat beim Unterricht.

Pfarrer fühlen keine Anstrengung beim Sprechen durch täglichen Gebrauch v. Wybert-Tabletten.

Sportsleute preisen die erfrischenden, durstlöschenden Eigenschaften der Wybert-Tabletten.

Sänger erzielen klare, volltönende Stimme durch Wybert-Tabletten. Vorrätig in allen Apotheken und Drogerien à M. 1.—

Man meide Nachahmungen!

Husten, Heiserkeit, rauher Hals

Ratschin's **Hustenbonbons**

haben wirksamste Erfolge!

Nur echt mit Marke „Medico“

M. 50 Pf. M. 1,—

An Drogerien und Apotheken erhältlich

Schützt sich jed. v. Uebervorteilung! Verlangt Jubiläums-Kat.

Neueste Nähmaschine, Original Schnellgang, Krone 18

Familiengebrauch, Schneiderei, Kurzwarenfabr. Nähmaschine! Fein Federfadenzug, Nähmaschinen, Globus, Bobbin, Wurmfortsätze, Kurzwarenhdl., Versteigerungsgeschäft, Wäsche u. Bettfedern, Bettwäsche, Bettdecken, Bettstellen, Matratzen,